

Schluß

Blickt man auf die Darstellung der Theoriegeschichte des Bewußtseins zurück, so hat sie durchgehend ein negatives Resultat gezeitigt. Entfaltet wurde eine Vielzahl von Theorien, teils solche, die Bewußtsein auf Nichtbewußtsein, auf Physisches, zu reduzieren versuchten, wie die materialistischen und behavioristischen Positionen, teils solche, die Bewußtsein durch sich selbst in Form eines Selbstbewußtseins, handle es sich um Selbstbeziehung oder Selbstproduktion, erklären wollten, teils solche, die Bewußtsein als Differenz- und Fremdbeziehung, d. h. als Beziehung zwischen zwei verschiedenen Entitäten auslegten, teils solche, die Bewußtsein als Relation der Daten untereinander interpretierten, wie die Strom- und Flußmodelle. Alle diese Konstruktionen aber wurden von Schwierigkeiten interner wie externer Art heimgesucht. Sie alle erlagen Widersprüchen, Paradoxien, Inkonzinnitäten, die sie als adäquate Interpretationen des Bewußtseins scheitern ließen. Zwar trat jedes neue Konzept mit dem Anspruch auf, das ihr vorangehende zu revidieren, dessen Fehler zu vermeiden, vermochte aber nicht zu verhindern, selbst wieder durch die nachfolgende Konzeption in Frage gestellt zu werden. Die heutige Forschungslage ist in der Tat von der Art, daß es nach wie vor keine überzeugende Beschreibung des Bewußtseins gibt, die zugleich in sich konsistent genannt werden könnte.

Das Resultat der vorangegangenen philosophischen Bemühungen ist ein ambivalentes, das gleicherweise negativ wie positiv verstanden werden kann. Zum einen kann es als Warnung dienen, vorschnell Theorieangebote, wie sie nicht nur von der Philosophie, sondern auch von der Psychologie unterbreitet werden, zu akzeptieren, da diese bei genauerem Durchdenken sich häufig denselben strukturellen Schwierigkeiten verhaftet zeigen wie die bisher diskutierten. Zum anderen mag es als Hinweis auf die Katharsisfunktion des Diskurses genommen werden, durch Ausschluß von Theoriemöglichkeiten das Feld, in dem eine adäquate Theorie zu suchen

ist, immer weiter einzuschränken. So wie derjenige, der durch einen philosophischen Argumentationsgang hindurchgegangen ist, an dessen Ende geläuterter dasteht als an dessen Anfang und mehr weiß, auch wenn er zu keinem definitiven Ergebnis gelangt ist, so wird auch derjenige, der den bisherigen Weg der Bewußtseinstheorien verfolgt hat und Einsicht in die Gründe ihres Scheiterns gewonnen hat, die besseren Voraussetzungen mitbringen, vielleicht der- einst eine adäquate und in sich konsistente Beschreibung des Grundsachverhalts „Bewußtsein“ zu finden, vorausgesetzt, eine sol- che lasse sich überhaupt finden.